

Das Museum für Vor- und Frühgeschichte im Jahr 2014

Matthias Wemhoff

Welch ein Jahr! Eröffnung des zweiten Teils der Schausammlung im Neuen Museum, Wikingerausstellung im Martin-Gropius-Bau, zahlreiche Tagungen und Konferenzen – 2014 konnten viele langfristig geplante Projekte zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht werden.

Das wichtigste Ereignis war dabei zweifellos die Fertigstellung der Schausammlung im Neuen Museum. Nachdem im Jahr 2008 die Entscheidung getroffen worden war, das dritte Obergeschoß des Neuen Museums zunächst mit einer temporären Ausstellung zu erproben und aufgrund dieser Erfahrungen neu zu konzipieren, konnte 2010 dann mit der Planung begonnen werden. Dabei kam es zu einer Neuentwicklung: Der Rundgang wurde gedreht. Der Besucher beginnt nun in den historisch erhaltenen Räumlichkeiten, der Dienerkammer und dem Roten Saal. Die aus dem 19. Jahrhundert stammenden Vitrinen stellen die Sammlungen in ihren historischen Bezügen als Grundlage des musealen Bestandes vor. Der nächste Saal verdeutlicht schon sehr eindrucksvoll, dass die Ausstellungsgestaltung im Dritten Obergeschoß, unter Beibehaltung der hochwertigen Materialität von Vitrinen und Einbauten, die auch in den anderen Geschossen verwendet wurden, neue Wege gegangen ist. In einem Kubus, der auch als Titelmotiv der aktuellen „Acta Praehistorica et Archaeologica“ fungiert, werden aktuelle Funde aus dem Stadtkern von Berlin präsentiert. Das größte hier gezeigte Exponat ist der Sarkophag des Conrad von Burgsdorff, der lange Zeit der einflussreichste Berater des Großen Kurfürsten war. Er wurde bei den Ausgrabungen im Vorfeld des Neubaus des Berliner Schlosses/Humboldtforum im Bereich des ehemaligen Dominikanerklosters entdeckt. Das jüngste hier ausgestellte Exponat stammt aus einer Ausgrabung am Standort der Berliner Mauer an der Bernauer Straße.

Anschließend beginnt der chronologische Rundgang der Ausstellung mit den drei großen Ausstellungseinheiten Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit. Jeder dieser Räume hat einen eigenen Charakter erhalten. In der Steinzeit kommt neben dem Neandertaler von Le Moustier der Elch vom Hansaplatz besonders zur



Abb. 1 Neues Museum. Neupräsentation des Goldhutes im Sternensaal. Foto: C. Plamp, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin.

Geltung. Der Bronzezeitsaal gleicht einer Prozessionsstraße, die zum Berliner Goldhut hinführt, der im Sternensaal einen idealen Platz gefunden hat (Abb. 1). In der Eisenzeit stehen der prächtige Brustpanzer aus dem Fürstengrab von Stična in Slowenien sowie weitere Funde dieser Nekropole im Mittelpunkt. Mit der Präsentation der Seeuferfunde aus La Tène in der Schweiz, einem Fundplatz, der einer ganzen archäologischen Epoche seinen Namen gegeben hat, endet der Rundgang im Obergeschoß. Die Ausstellung entstand in intensiver Kooperation der Kuratoren und der Museumsleitung mit den Ausstellungsplanern Hella Rolfes und Brigitte Fischer auf der Basis von Vorarbeiten von Ingrid Breuninger und in enger Abstimmung mit dem Architekten



Abb. 2 Neues Museum. Gebannte Besucher vor der „Zeitmaschine“. Foto: C. Plamp, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin.



Abb. 3 Neues Museum. Prof. Dr. Michael Eissenhauer, Generaldirektor der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Prof. Monika Grütters, Staatsministerin für Kultur und Medien, Prof. Dr. Matthias Wemhoff, Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Prof. Dr. Günther Schauerte, Vizepräsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (von links nach rechts) im Steinzeitsaal bei der Eröffnung der Dauerausstellung. Foto: © Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte / Achim Kleuker.

Martin Reichert vom Team David Chipperfield. Ihnen gilt ebenso unserer besonderer Dank wie den beteiligten Firmen, insbesondere der Firma museumstechnik und der Firma Kruse, die die aufwändigen Montagearbeiten der Objekte übernommen hat.

Einen besonderen Akzent setzt die bei den Besuchern äußerst beliebte „Zeitmaschine“ (Abb. 2). Die Veranschaulichung vergangener Lebenswelten ist schon immer eine besondere Herausforderung für Museen gewesen. In den 1960er Jahren ist diese Aufgabe mit der Erstellung von Dioramen bewältigt worden, von denen das Museum aus der Präsentation in Charlottenburg noch einige aufbewahrt. Heute haben wir eine andere Art der Veranschaulichung gewählt. Auf

der Basis von Aquarellen, die die Zeichnerin Sylvia Nettekoven in den vergangenen Jahren gefertigt hat, erstellte Michael Höpfel eine mediale Präsentation. In einer idealisierten bergigen Landschaft an einem Fluss wurden die gravierenden Veränderungen in den Epochen der Steinzeit und der Bronzezeit dargestellt. Dabei sind bei genauem Hinschauen immer wieder Objekte zu entdecken, die in den Vitrinen der nahen Ausstellung zu sehen sind.

Die neue Ausstellung wendet sich an ein breites Publikum. Für Berliner Familien und für Schulklassen gibt es zudem durch die Einbeziehung vieler Funde aus Berlin immer wieder direkte Anknüpfungspunkte aus dem nahen Umfeld, die die großen Entwicklungslinien der europäischen Vorgeschichte konkret werden lassen. Daher haben wir die Eröffnung der Ausstellung auch nicht mit einem großen Festakt, sondern mit einem Fest für alle gefeiert, das sowohl im Museum als auch in den Kolonnadenhöfen veranstaltet wurde. Außerhalb des Museums boten Frank Andraschko und sein Team von „Agil – Büro für angewandte Archäologie“ viele Möglichkeiten, aktiv handwerkliches Können in der Vorgeschichte zu erleben. Ein gelungener Tag, der gemeinsam vom Museum und den Besucherdiensten der SMB organisiert wurde und Lust auf mehr solcher Veranstaltungen gemacht hat.

Mit der Schausammlung sind nun alle Ausstellungsebenen des Neuen Museums fertiggestellt. Kulturstatsministerin Monika Grütters hat es sich daher nicht nehmen lassen, die neue Ausstellung zu besuchen und selber der Presse vorzustellen (Abb. 3).

Für das Team des Museums für Vor- und Frühgeschichte (MVF) ging es gleich weiter zum Endspurt für das nächste Großprojekt. Die Eröffnung der Wikingerausstellung am 9. September 2014 fand nur zehn Wochen später statt. Nach der Präsentation in Kopenhagen 2013 und in London ab dem 6. März 2014 gelang in Berlin erneut eine eindrucksvolle Inszenierung. Das mit 37 m Länge größte bisher entdeckte Wikingerschiff fand seinen „Hafen“ im Innenhof des Ausstellungsgebäudes, und es gelang, darüber das Segel zu setzen, mit dem der größte fahrtüchtige Nachbau eines Wikingerschiffes, die Skudelev 2, einst die Nord- und Ostsee durchquert hat (Abb. 4). Eine eindrucksvolle Inszenierung, die dem Besucher sofort sinnlich vermittelte, dass die Beherrschung der See der Schlüssel zum Verständnis des Erfolgs der Wikinger ist.

In den umliegenden Räumen gliederte sich die Ausstellung in vier große Themenbereiche, die durch

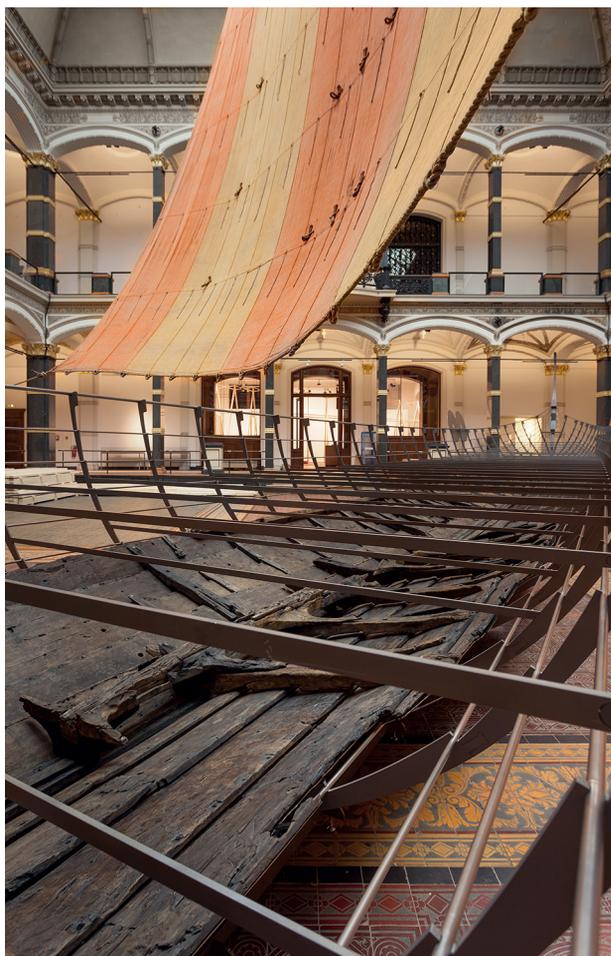


Abb. 4 Martin-Gropius-Bau. Wikingerausstellung mit der Inszenierung des Wikingerschiffes im Lichthof. Foto: Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin/Aufnahme: A. Kleuker.



Abb. 5 Martin-Gropius-Bau. Kopie des Runensteines von Jelling in der Wikingerausstellung. Foto: Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin/Aufnahme: A. Kleuker.



Abb. 6 Martin-Gropius-Bau. Nachbau eines Wikingerschiffes während der Wikingerausstellung. Foto: Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin/Aufnahme: A. Kleuker.

den Ausstellungsgestalter Harry Vetter eine sehr markante und die Inhalte unterstreichende Gestaltung erfahren haben. Zuerst eröffneten große Kuben den Einblick in die Welt der Wikinger zwischen Russland, Skandinavien, England und Grönland. Dann folgte ein Raum mit Handelsgütern, der insbesondere den Austausch mit der slawischen und der arabischen Welt thematisierte. Der Kampf prägte ebenso das Leben der Wikinger; das Massengrab aus dem englischen Weymouth und zahlreiche Waffen vermittelten diese kriegerische Seite sehr eindrucksvoll. Die Wikingerzeit wird geprägt vom Übergang von den Kulturen der nordischen Mythologie zum Christentum. Dazwischen stand in der Ausstellung ein Raum mit der Kopie des großen Runensteines von Jelling (Abb. 5). Er wurde so präsentiert, dass die Inschrift, die Harald Blauzahn anbringen ließ und die seine Bedeutung preist, als zentrale Bot-

schaft wahrgenommen werden konnte. Die Halle des Königs, eine prächtige, reich mit Ornamenten geschmückte Holzkonstruktion diente zur Präsentation der herausragenden, wertvollen Fundobjekte aus Skandinavien, die mit der Herrschaftsrepräsentation in den umliegenden Ländern verglichen wurden. Am Ende der Wikingerausstellung stand dann die Schatzkammer des Königs mit dem prächtigen Hort aus Hiddensee.

Kurz davor gelang in Berlin eine besondere Zusammenführung. Im jütländischen Østergård konnte auf einem Adelshof eine große goldene Buckelfibel entdeckt werden, die in der Ausstellung neben einer der herausragenden Fibeln aus dem Giselaschatz des Berliner Kunstgewerbemuseums gezeigt wurde. Lothar Lambacher vom Kunstgewerbemuseum veranstaltete am Tag nach Ausstellungsende ein Werkstattkolloquium mit dänischen und deutschen



Abb. 7 Martin-Gropius-Bau. Prof. Dr. Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Prof. Dr. Matthias Wemhoff, Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Daniela Schadt, Königin Margrethe II. von Dänemark, Prof. Dr. Michael Eissenhauer, Generaldirektor der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Bundespräsident Joachim Gauck (von links nach rechts). Foto: Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin/Aufnahme: A. Kleuker.

Kollegen, bei dem eine genaue Autopsie der beiden Stücke im Vergleich möglich gewesen ist. Die Wikingerausstellung entwickelte sich zum echten Publikumsmagneten, häufig bildeten sich lange Schlangen vor dem Gropiusbau und bis zum 4. Januar 2015 kamen über 180.000 Besucher! Dazu trug auch das Engagement des Wikingerschiffmuseums im dänischen Roskilde bei. Während der Laufzeit der Ausstellung entstand in der eigens eingerichteten Bootsbauwerkstatt ein fahrtüchtiges Wikingerschiff (Abb. 6), gebaut von zwei im Wechsel anwesenden Bootsbauern, aber auch Tau- und Segelmacher arbeiteten vor Ort. Am Wochenende vor der Eröffnung wurde die Spree zu einem wikingischen Schauplatz. Der Nachbau der Skudelev 2, deren erstes Segel ja im Gropiusbau hing, fuhr die Spree hinab, gerudert von 60 dänischen Ruderern und begleitet von vielen Schaulustigen am Wegesrand. Das Schiff ankerte dann gegenüber dem ARD-Hauptstadtstudio in der

Nähe des Reichstages und zog viele Besucher an, darunter auch zwei Staatsoberhäupter: Bundespräsident Joachim Gauck und Königin Margrethe von Dänemark besuchten am Tag der Ausstellungseröffnung das Schiff und begaben sich anschließend zum Rundgang durch die Ausstellung in den Martin-Gropius-Bau (Abb. 7) sowie anschließend zur festlichen Eröffnungsveranstaltung in das Berliner Abgeordnetenhaus. Königin Margrethe ließ es sich auch nicht nehmen, am folgenden Tag die neu eröffnete Dauerausstellung im Neuen Museum ausgiebig zu besuchen, und sie zeigte sich von den Objekten und der Präsentation sehr angetan. Im Rahmen des Föderalen Programms ist die Ausstellung „Der Berliner Skulpturenfund – Entartete Kunst im Bombenschutt“ auch 2014 auf Reisen gewesen. Zunächst erfolgte ab dem 3. April die Präsentation in Paderborn, erweitert um Werke von

Künstlern, die mit Westfalen verbunden sind. Am 16. Oktober konnten die Arbeiten dann erstmals außerhalb Deutschlands an einem ganz besonderen Ort gezeigt werden: im Foyer des Europäischen Gerichtshofes in Luxemburg. Anschließend folgte das Römisch-Germanische Museum in Köln, wo zugleich eine Ausstellung zu archäologischen Funden auf Kölner Stadtgebiet aus dem 20. Jahrhundert eröffnet wurde.

Das Jahr 2014 war auch das Jahr der großen Tagungen. Vom 1. bis 4. Juni fand unter der Federführung des Landesdenkmalamtes Berlin die gemeinsame Jahrestagung des Verbandes der Landesarchäologen (VLA) und der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger (VdL) statt. Der Besuch der aktuellen Grabungen in Berlin war im Rahmen von zwei Sektionen möglich. Für den Verband der Landesarchäologen gab es am Vorabend einen Empfang im Neuen Museum und die Möglichkeit, durch den Museumdirektor und Landesarchäologen einen ersten Einblick in die im Aufbau befindliche Dauerausstellung im Dritten Obergeschoß zu bekommen.

Der Deutsche Archäologiekongress machte vom 6. bis 10. Oktober Berlin zum Ziel von ca. 1.000 Archäologinnen und Archäologen aus ganz Deutschland. Die Gesellschaften und Arbeitsgemeinschaften fanden in der Freien Universität in Dahlem ideale Tagungsbedingungen vor. Wichtige Abendveranstaltungen führten die Teilnehmer jedoch auch in die Innenstadt, so der Abendvortrag des Landesarchäologen mit einem Überblick zur „Archäologie in Berlin“, der Senatsempfang und die Abendveranstaltung „Forschungsinsel“. Die Archäologischen Museen der SMB ermöglichten unter Federführung des MVF im Alten Museum, im Neuen Museum und im Pergamonmuseum einen Einblick in die Vernetzung und Internationalität der Forschungsprojekte der Häuser. An 25 Stationen konnten die Vielfalt und die Internationalität der archäologischen Forschung bei den Staatlichen Museen zu Berlin nachvollzogen werden (Abb. 8). Die Präsentation stieß auch bei den Besuchern auf großes Interesse und blieb daher bis Dezember in den Museen stehen. Eine Podiumsdiskussion in der Rotunde des Alten Museums fragte nach den Perspektiven der archäologischen Forschung in einer immer stärker von Konflikten gezeichneten Welt, nach den Berufsperspektiven junger Absolventinnen und Absolventen und nach notwendigen Veränderungen in der Lehre an den Universitäten. Der Kongress hat die Vielfalt des Faches Archäologie sichtbar gemacht und gleichzeitig die Not-

wendigkeit einer gemeinsamen Wahrnehmung der archäologischen Interessen vor Augen geführt. Genau dies ist die Aufgabe des Deutschen Verbandes für Archäologie (DVA), dessen Geschäftsstelle auch 2014 im Museum für Vor- und Frühgeschichte angesiedelt war (siehe dazu den Bericht, 255ff.).

Die Forschungsprojekte des Museums konnten auch 2014 erfolgreich fortgesetzt werden. Das große, gemeinsam mit Claus von Carnap-Bornheim (Schleswig) durchgeführte Projekt der Mainzer Akademie der Wissenschaften „Forschungskontinuität und Kontinuitätsforschung – Siedlungsarchäologische Grundlagenforschung zur Eisenzeit im Baltikum“ wurde am Ende seines dritten Jahres am 3. und 4. November zum ersten Mal evaluiert. Das inzwischen vorliegende Ergebnis ist ausgesprochen positiv und zeigt, dass in den Anfangsjahren die richtigen Weichen gestellt worden sind (siehe dazu den Bericht, 273ff.).

2014 gelangte das DFG-Projekt „Das südwestliche Baltikum im 9. bis 15. Jahrhundert n. Chr. Die Funde der Späteisenzeit, der Wikingerzeit und des Mittelalters aus dem ehemaligen Prussia-Museum Königsberg im Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte“ zu einem Abschluss. Es gelang, sämtliche Funde dieser Epoche in der Prussia-Sammlung zu erfassen und in SMBdigital online zu stellen. Dazu sind zahlreiche wissenschaftliche Detailstudien von Norbert Goßler und Christoph Jahn erstellt worden. Auch nach Ablauf des Projektes haben sie gemeinsam an der Erstellung einer umfangreichen Publikation zum bedeutenden Gräberfeld Linkuhnen an der Memel gearbeitet. Der Folgeantrag zur Aufarbeitung der eisenzeitlichen Fundkomplexe wurde noch einmal überarbeitet und im Frühjahr 2015 bewilligt.

Auch das gemeinsam mit Rüdiger Krause von der Universität Frankfurt durchgeführte Forschungsprojekt zur großen bronzezeitlichen Befestigungsanlage in Cornești-Iarcuri konnte 2014 mit einer Grabungskampagne fortgesetzt werden. Gleichzeitig wurde der inzwischen bewilligte Fortsetzungsantrag erarbeitet und bei der DFG gestellt.

Der bronzezeitliche Hortfund von Eberswalde wurde 2013 im Rahmen der Ausstellung „Bronzezeit – Europa ohne Grenzen“ in St. Petersburg und Moskau erstmals seit 1939 wieder öffentlich präsentiert. Im Jahr 2014 wurde zwischen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und dem Puschkina Museum Moskau ein Kooperationsvertrag geschlossen, um gemeinsame Forschungen zu dem Hortfund zu initiieren. Das Projekt wurde noch im gleichen Jahr von der

DFG genehmigt und wird 2015 umgesetzt. Durch die wissenschaftliche Zusammenarbeit werden nicht nur neue Ergebnisse zum Hortfund erwartet, sondern es wurde auch ein Pilotprojekt in der Qualität der deutsch-russischen Zusammenarbeit zu kriegsbedingt verlagerten Beständen gestartet (siehe dazu den Vorbericht, 199ff.).

Die Raumsituation des MVF war 2014 äußerst angespannt. Die für die Forschungsprojekte genutzten Geschosse im Charlottenburger Langhansbau mussten geräumt werden. Einige Kellerräume in der BEHALA am Westhafen dienen seitdem als Zwischenquartier. Die Auslage von Materialien, die zum Beispiel für Reidentifizierungsprojekte unabdingbar ist, ist nun nicht mehr möglich. Die Raumsituation wird sich 2015 und insbesondere Anfang 2016 weiter zuspitzen. Es ist jetzt dringend notwendig, eine längerfristige Übergangslösung für das Magazin zu finden. Leider hat das „Archäologische Besucherzentrum am Petriplatz“ auch 2014 nicht die Baureife erlangt. Sehr lange Planungsprozesse im Bereich der Senatsbauverwaltung sind dafür die Ursache und bringen für das MVF zunehmend größere Schwierigkeiten mit sich.

In 2014 gab es auch personell einige Veränderungen. Die Stellvertretende Museumsdirektorin Dr. Alix Hänsel ist zum Ende des Monats Mai in den Ruhestand getreten. Eine ausführliche Würdigung ihrer großen Leistungen für das MVF ist bereits in

der „Acta Praehistorica et Archaeologica“ des vergangenen Jahres geschehen. Am 9. Mai konnte ihr Abschied an ihrem 63. Geburtstag gemeinsam mit dem 50. Geburtstag des Direktors in dem bereits weitgehend fertiggestellten Bronzezeitsaal der neuen Dauerausstellung gefeiert werden. Ein würdiger Ort, denn diese Abteilung wird lange von ihrer engagierten Arbeit zeugen. Ende des Jahres 2014 beendete Bärbel Mucker nach über 22 Jahren am MVF ihre Tätigkeit im Archiv und ging in den Ruhestand. Ihre ruhige, stetige und äußerst verlässliche Arbeit hat das Archiv geprägt und wird nur schwer zu ersetzen sein. Im August 2014 ist unsere langjährige Bibliothekarin Jutta Alzen in den Ruhestand getreten, die die Bibliothek des MVF mit großem Engagement und großer Sorgfalt betreut und in den letzten Jahren ihres Berufslebens die gesamten Vorarbeiten zur Überführung in die Archäologische Bibliothek im Archäologischen Zentrum geleistet hat und in den letzten beiden Jahren bereits im Team der Kunstbibliothek tätig gewesen ist. Am 1. März 2014 hat Dr. Benjamin Wehry sein Wissenschaftliches Volontariat angetreten.

Das Jahr 2014 hat alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in ganz besonderer Weise gefordert. Für die engagierte und bei größter Arbeitslast stets konzentrierte und zielorientierte Arbeit möchte ich mich ganz besonders herzlich bei allen Kolleginnen und Kollegen bedanken.

Prof. Dr. Matthias Wemhoff